

Besprechungen.

Franz Ferdinand Baumgarten, Das Werk Conrad Ferdinand Meyers. Renaissanceempfinden und Stilkunst. 280 S. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. München 1917.

Das Buch ist in mehr als einer Hinsicht interessant, zunächst methodisch, dann wegen einiger allgemeiner Probleme, die es behandelt und die z. B. mit dem Worte Renaissanceempfinden oder mit der Frage Dichtung und bildende Kunst bezeichnet werden, weiter um des Künstlers willen, dem es gilt, und schließlich durch die Geistesart des Verfassers.

Was die Methode angeht, so gibt der Autor weder eine Biographie noch eine Geschichte der Werke, sondern eine ästhetische Zergliederung und Beurteilung. Das ist im Sinne dieser Zeitschrift zu begrüßen. Freilich lag dieser Fortschritt nicht nur in der Luft, sondern er ist auch bereits von anderen vorher gemacht worden. Zudem bleibt Baumgarten auf halbem Wege stehen. Zwar geht er vor allem auf das Werk ein, aber er geht weit weniger vom Werke aus als von allerlei mittelbaren Quellen, wie Briefen, aufgezeichneten Gesprächen, biographischen Mitteilungen des Dichters und seiner Umgebung, Urteilen anderer Künstler über ihn usw. Das Buch stellt also wohl künstlerische Fragen, doch bei ihrer Beantwortung sieht es nicht in erster Linie auf den künstlerischen Befund; es spricht über die Werke, indessen nicht genügend aus ihnen heraus. Wie Fechner eine Ästhetik von oben und eine von unten unterschied, so hat man hier das Beispiel einer Ästhetik von außen im Gegensatz zu einer von innen. Die Forderung, ein Kunstwerk müsse aus sich selbst heraus verstanden und beurteilt werden, führt heute jeder auf der Zunge, und der Titel dieses Buches mit seiner Beschränkung auf das Werk scheint einen bedeutenden Schritt in dieser Richtung anzukündigen: um so mehr fällt das vielfach Veraltete seiner Arbeitsweise auf. Z. B. ist es bezeichnend, daß der künstlerische Bestand der Werke einigermaßen umfassend nur da aufgenommen wird, wo von den »Problemen«, d. h. den Ideen, und von den Charakteren die Rede ist. Wenn Walzel sich kürzlich darüber geäußert hat, wie die Literaturwissenschaft von der arbeitstechnisch reiferen Kunstwissenschaft befruchtet werden könne, so ist dazu in erster Linie wohl zu sagen: alle Anregungen im einzelnen zu Fragestellungen an die Dichtung, die denen analog sind, wie sie etwa von Wölfflin und anderen an die bildende Kunst herangebracht werden, bleiben nebensächlich gegenüber der Haupthaltung des Wölfflinschen Forschens, dem engen Anschlusse an die Werke, der eindringenden Betrachtung der Kunst selber. Denn was unterscheidet Wölfflin in erster Linie von seinen Vorgängern? Die Zurückdrängung der literarischen, der sekundären Quellen zugunsten der künstlerischen. Baumgarten aber bevorzugt entschieden Nebenquellen, literarische im außerkünstlerischen Sinne.

Natürlich darf und muß man bei wissenschaftlichen Untersuchungen immer wieder mit bestimmten Fragestellungen an die Werke herantreten, und dabei können die Nebenquellen allerlei Einstellungen vermitteln; aber zuerst ergibt sich die besondere Art der Fragen, die man stellt, am besten aus der möglichst reinen Auf-